



Reichswerke Hermann Göring. In vielen Betrieben ist die NS-Zeit auch heute noch ein blinder Fleck in der Firmengeschichte. Seite 20

# Bäume fällen, bevor die Natur es tut

**Forstwirtschaft.** In den kommenden Jahren sollte laut Fachverband mehr Holz geerntet werden als nachwächst, um Wälder klimafit zu machen. Als aktuell größtes Problem wird überbordende Bürokratie gesehen.

Von David Kotrba

Die heimische Forstwirtschaft konnte 2024 ihre Produktion deutlich steigern, die Einkommenslage bleibt aber wegen niedriger Preise schwierig. Für die Zukunft herrscht aber Zuversicht, wie es bei der Wirtschaftspressekonferenz der Land- und Forstbetriebe Österreich (LFBÖ) am Dienstag heißt. Man müsse nur darauf achten, Wälder fit für die umfassenden Veränderungen im Zuge des Klimawandels zu machen. Das bedeute auch, den Wäldern eine Zeit lang etwas mehr Holz zu entnehmen als nachwächst.

### Holzbestände ersetzen

„Österreich hat jetzt einen hohen Vorrat an älteren Nadelholzbeständen. Die müssen wir jetzt nutzen und abbauen, denn die sind am gefährdetsten“, sagt LFBÖ-Generalsekretär Martin Kubli. Im vergangenen Jahr betrug der Anteil am Schadholz an der Gesamtmenge der gefällten Bäume 55 Prozent. Neben dem Borkenkäfer werden viele Bäume durch Windwurf und Schneebruchereignisse zu Schadholz, das am Markt geringere Preise erzielt.

Ältere Baumbestände sollen geerntet werden, der frei werdende Platz im Wald soll mit Baumarten ausgestattet werden, die anpassungsfähiger sind. „Wir brauchen Bäume, die mit dem Klima zu recht kommen, das wir in einigen Jahrzehnten in Österreich haben werden“, sagt LFBÖ-Präsident Konrad Mylius. Aus derzeitiger Sicht seien das etwa Baumarten, wie sie heute in Kasachstan oder Serbien verbreitet sind. Als dort



Beim Holzfällen darf es laut der Forstwirtschaft ruhig „ein bisserl mehr sein“, um künftige „Kalamitäten“ (Schadholz) zu vermeiden.



„Es wäre ein Vorteil, wenn man Waldbestände nutzt und sie nicht an Naturgewalten verliert.“

Martin Kubli  
Generalsekretär LFBÖ

vorkommende klimafitte Vertreter gelten etwa Kiefern, Birken und Eichen.

„Wir würden damit viele gesamtwirtschaftliche Probleme lösen“, sagt Kubli. Erhöhte Holzproduktion könnte etwa in Biomassekraftwerke fließen, um fossile Energien zu ersetzen. Im Holzbau oder in der Möbelindustrie eingesetzt, könnte das Holz CO<sub>2</sub> langfristig speichern. In der Natur würde das Holz verrotten und verbrennen. Die Waldbrandgefahr nimmt wegen häufigerer Trockenheit zu. „Es wäre eine Win-win-Situation, wenn man Waldbestände nutzt und sie nicht an Naturgewalten verliert.“

Im vergangenen Jahr betrug der Holzeinschlag in Österreich 20 Millionen Festmeter Holz, ein Plus von 5,3 Prozent gegenüber 2023. Die Preise allerdings lagen 2024 um fünf Prozent unter dem Wert von 2023.

### Zu viel Bürokratie

Die Kosten für Forstbetriebe steigen unterdessen wegen der Inflation. Lohn- und Energiekosten belasten Unternehmen sehr. Die Arbeit vermindern lassen sich die 319.000 Beschäftigten in der Forst- und Holzwirtschaft deswegen nicht. Die Branche wünscht sich aber Entlastung, vor allem bei der Bürokratie.

Ein besonderer Dorn im Auge sei die Entwaldungsverordnung der EU. Die LFBÖ-Führung führt vor, wie lange es dauert, bis man im EU-Informationssystem eine Selbsterklärung zu einem eigenen Wald abgibt – eine in Zukunft wichtige Pflicht.

„Selbst geübtes Personal hat damit Schwierigkeiten“, wie Kubli kommentiert. Die Entwaldungsverordnung wurde geschaffen, um illegale Rodungen in Ländern wie Brasilien zu stoppen. Mit diesem Ziel könne man sich gut identifizieren, sagt Mylius, aber für heimische Betriebe in einem Land mit stabilem und in den vergangenen Jahr-

zehnten stets gewachsenem Waldbestand, sei es ein unverhältnismäßiger Akt. „Mehr Waldwirtschaft, weniger Zettelwirtschaft“, lautet daher eine LFBÖ-Forderung.

### Hoffen auf Bausektor

Für 2025 sind die LFBÖ positiv gestimmt. Bei der Holzproduktion werden die heimischen Betriebe ein hohes Niveau halten. Dazu erwarte man eine positive Preisentwicklung. Der Verband hofft auf einen Aufschwung des Bausektors. Damit einhergehen sollte ein Erstarren des Holzbaus. Für Null-Emissions-Gebäude komme man daran kaum vorbei.

### Fakten

60

Kubikmeter Holz wachsen jede Minute in Österreichs Wäldern nach.

27,7

Milliarden Euro betrug 2024 die Gesamtwertschöpfung im Holzsektor.

15

Prozent mehr Brettsperrholz wurden 2024 exportiert. Laut Verband sind verleimte Holzplatten der heimische „Exportschlager“.

## RBI reduziert Kreditportfolio in Russland schneller als geplant

Verwaltungsaufwendungen drückten das Ergebnis im ersten Quartal.

**Ergebnis.** Die Raiffeisen Bank International (RBI) hat ihr Kreditportfolio in Russland nach eigenen Angaben zuletzt weiter reduziert und damit den mit der EZB vereinbarten Zeitplan übertroffen. Auch das Einlagenvolumen nahm weiter ab, teilte das Institut anlässlich der Zahlenveröffentlichung für das erste Quartal 2025 mit. Aufgrund einer deutlichen Rubelaufwertung in diesem Zeitraum seien diese Reduzierungsschritte aktuell aber nur in lokaler Währung sichtbar.

Um die Kundeneinlagen weiter zu verringern, zahle die Raiffeisenbank Russland ihren Kunden keine Guthabenzinsen, hieß es von der



RBI-Vorstandsvorsitzender Johann Strobl.

Bank. Dennoch erwirtschaftete die Russland-Tochter weiterhin hohe Zinserträge, „weil sie auf Wunsch der EZB ihre Überschussliquidität bei der russischen Zentralbank anlegt, wo diese mit 21 Prozent verzinst werden“. Dementsprechend ergebe diese Kombination 70 Prozent des Zinsüberschusses

der Raiffeisen Bank Russland. „Wir setzen den Geschäftsabbau in Russland ungeachtet der geopolitischen Entwicklungen kontinuierlich fort“, sagt RBI-Vorstandschef Johann Strobl. „Parallel arbeiten wir weiterhin an einem Verkauf unserer russischen Tochterbank und sprechen mit mehreren Interessenten.“

Für das erste Quartal 2025 wies die RBI ein Ergebnis von 260 Mio. Euro aus, das sind um 14 Prozent weniger als im Vorjahresquartal. Die Ergebnisse der russischen Tochter sind in dieser Zahl allerdings nicht enthalten. Grund für den Rückgang seien insbesondere gestiegene Verwaltungsaufwendungen.

## Kaufunlust und Bauflaute bremsen Schaumstoffgeschäft bei Greiner

Verpackungsgeschäft und Medizintechnik konnten Minus ausgleichen.

**Industrie.** Das vergangene Jahr lief durchwachsen für den heimischen Kunststoffhersteller Greiner. Die Schaumstoffsparte, Neveon, erwirtschaftete 455 Millionen Euro und damit um ganze 17,4 Prozent weniger als im Vorjahr. Die Greiner-Tochter produziert Schaumstoffe vor allem für die Möbel- und Matratzenherstellung.

### Standorte geschlossen

Schuld am Rückgang waren laut Greiner-Vorstandsvorsitzender Saori Dubourg die Sparsamkeit der Konsumenten und die stagnierende Baukonjunktur. Die schwierigen Zeiten nutzte Greiner in den letzten Monaten, um die



Saori Dubourg leitet die Greiner AG seit März 2024.

Sparte neu aufzustellen. So wurden etwa drei defizitäre Standorte in Deutschland geschlossen. „Das war sehr schmerzhaft für uns“, sagt Dubourg, doch Standorte in Osteuropa (etwa in Polen, Rumänien oder Ungarn) hätten sich einfach als wettbewerbsfähiger erwiesen.

Das Minus im Schaumstoffbereich konnte Greiner durch seine anderen Sparten kompensieren: Im Verpackungsbereich lag der Umsatz bei 875 Millionen Euro und damit 3,6 Prozent über dem des Vorjahres, bei der Labor- und Medizintechniksparte bei 666 Millionen Euro (plus 4,5 Prozent). Beide Bereiche seien besonders krisensicher.

Insgesamt fiel das Umsatzergebnis für die Greiner AG mit knapp 2 Milliarden (1.991 Millionen) Euro um 0,8 Prozent geringer aus als 2023/24. Obwohl das erwartete Plus ausfiel, spricht Greiner-Finanzchef Hannes Moser von einer „guten Performance“. **Marlene Liebhart**